FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Tagebuch von Johann Andreas Manitius über seine Reise in den Harz, nach Franken, Hessen und Norddeutschland.

Manitius, Johann Andreas

01.-31.01.1733; 01.09.-31.12.1733

19. Januar 1733

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-159364

Visual Library

also ~~nicht~~ ein rechtes Gespöll in ~~[illegible]~~ und mit der heiligen Handlung umgehend. Herr erbarme dich dieser, und rette deine Ehre,

4) Da nun der H. Wid nicht hat ~~[illegible]~~ Glogau kommen können, so sehe ich daraus leichtlich noch mehr die gütige providentz Gottes, daß wir den Glogauer Juden mit Briefen in Grünberg haben bedienen müssen, und können, damit Sie doch etwas bekommen, gelobet sey derjenige der Name des Herrn!

5. d. 18. Jan: ~~Es liegt nun wieder eine eine dicke Decke mir der Gegend~~ müssen wir wegen der unruhigen ~~[illegible]~~ Leute, die in der Herberge trachten und sprengen ~~[illegible]~~ draußen bleiben, allda wir unsere ~~Gebrauchung~~ in Valerii Herbergers Hohe Postille suchten, und die übrige Zeit brache ich mit Briefschreiben zu. Einen Schaden Chr. des Herrn ein richtiges Abenteuer gehet.

6. d. 19. Jan: zogen wir 2. Meilen nach Freystadt, wo selbst 10. Familien der Jüdischen Geschlechts außerhalb der Stadt Mauer wohnhaft sind, wir logirten bey einem in dem Gasthof zum Adlerhof, bey dem sage ich in Abzicht auf den Besuch der Juden, aber sonst waren es wegen der zuchtlosen Soldaten und Unbegirigen genug. Das gottlose Leben ist auch in den Gasthöfen eines Standes aufs höchste gestiegen, die Leute, welche sich doch dem Herrn Jesu Christo Christen nennen, leben nicht wie die Heyden, nicht wie das Vieh, sondern ärger, viel ärger als das Vieh. Daß wir wohl auch mit Recht beyzeugen können, beyläufige Unverschämtheit, Ruchlosigkeit, Mißbrauch des heiligen Namens und Wort Gottes, desgleichen Gottlosigkeit und Unzüchtigkeit, wie wir dort den Bäumen und Schulkinderjahren der sogenannten Christen nicht größter Betrübniß unserer Seele sehen müssen, sondern wir nicht unter dem jüdischen Volk, so ist auch solches Lieber den Juden mehr als zu bekennen, daher sie d. 20. hujus gegen den H. Wid gesagt, er möge nur in ein christlich Haus der Christen gehen, und sehen, ob es unter den Juden also zugehe! O Jammer und Herzeleyd, wir be-

C Freystadt d. 19. Jan: 1738. gegen d. 20. huj:

bräuch sich das in der neuen Christenheit aus? was sind das für Gezichte? was für entsetzliche Streiche, wenn nicht solche Bünde folgen. Gott erbarme sich meiner armen Seele, und rettete mich von der gegenwärtigen angst wohl, die gerad in dieser, in Bünden lieber und doch in der Zeit sich Unglaubs liegt. Der Herr Wid. hat daher in Glogau den Wirth gar recht gefragt, als er sich nach dem Zustand der Seelen erkundigt hat, ob sie so gottlos lebten als die Christen?

Als die andere Mittags Tod gewesen hatten, so schickte mich der H. Wid. Zuerst aus, um nachzubringen ob sie wirklich wohnen, und in dem ich ihnen die hebr. Bibel, weil bei, konte ich zugleich die begünstigte Gelegenheit aufsuchen, und den weg bahnen, als er mit ihnen an statt ein Gespräch anstellen könte, ins Haus zu einem Namens Joseph (ein reicher), als ich gefragt wurde, ob ich die Büchlein zu verkaufen hätte? ich dürffte mich aber nicht kund geben, weil unter den den Christen zugegen war, den den ich nicht wüste, ob er römisch oder Apostolisch wäre. Daher ich hier nichts theil bot, sondern alsdann andere Bücher, die ich eben nöthig hatte. ich ging weiter, und kam ungesucht in dessen Haus, an den ich das Leb bonin in Teutschen verkauffen hatte, wiewohl er selbst gleich Anfangs nicht zugegen war, sondern ein Jude andere, unter demselben aber einer alsdas gelesen, und dieser kam auch mir in ein Gespräch, da neulich der andere ein am Koresch auch befragte, was denn das bedeute im Leb bonin und ob es zu verstehen sey; auf den andern bloß antwortete: und jene, so sie nicht bleiben im Unglauben, werden sie wieder eingepfropft oder eingepflanzt werden ꝛc. ich bedeutete, ihn kürzlich das Gleichniß von eingepfropften, wie solches bey den Gärtnern zu verstehen sey, und erklärete ihm wohin diese Rede geht. Die wünschen ja, daß Gott ~~den den Menschen~~ als der Schöpfer wolle gerecht gegen den den Menschen, und weil er nicht lügen kan, so muß man seinen Worten glauben geben, und wenn man sagen was er sagt, wenn der Mensch das thut, so irrt er nicht, weil er ist Gott angenehm, daher stehet Abrom

Daß Kouten sie darauf nicht sehen, daß es Jesus andere

C Freystadt d. 19. Jan: 1733.

hat geglaubet, u. das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet breischis
Thes sojen c. 16. 6 posuk vov. vehaaemin bahdonoi vaijach-
schebaeoh lau zedokoh. Gottes Augen sehen nach dem Glau-
ben, das haaemin das haaemin will er haben, ex. der
Abrom abeinu muste glauben, daß er mit der Sorah
in seinem Alter noch werde einen Sohn gewinnen, aus
welchem so viel Völker kommen sollen, so hätten die Obes
zu Zeiten chorben Jeruschalaim und vorher sollen monin
seyn, daß der Maschiach werde also kommen, wie es ihnen
der nobi sacharjah im 9ten cap. vorhergesagt hatte
nemlich als ein melech oni ~~mero~~ zadik noscha, mero-
cheph al chamor, aber da er kam als ein armer, muste
man bebonesseinu hrabbem sagen mi haaemin? mi haaemin
wer glaubts, ferner sollen die auber fein geglaubt
haben, daß der Maschiach würde jiccores werden veaen
loh, daß er würde gehanget werden, aber nicht für sich
sie hätten sollen glauben was der nobi Jeschojoh von
ihm gesagt hat, daß er müste seyn mecholol mipaschaenu
meduccoh meavonosseinu musar schelomeinu olov
vbachabürossoh nirpoh lonu, wer nun das glaubt, der
darf nicht fliehen, sondern es heißt vaijach schebaeoh
lau zedokoh, der hat schalom und rephue, der bleibt
auf seinen Stam, wird nicht abgehauen, sondern grü-
net und blühet fort, aber da es die Väter zu der Zeit
nicht glauben wollen, sondern meinten, sie müsten ei-
nen andern Meschiach von grauser weltlicher cobed
haben, so irreten sie, machten Gott und seine heilige
nebiim zu lügner, darüber wurden sie hart gestrafft,
denn Gott kan das nicht leiden, siehts doch ein ehrlicher
Mann nicht gern, wenn man ihm lügen strafft, daher mu-
ste Jeruschalaim und das bais hamikdasch chorub werden
es musten alle die Ungläubige verspreuet werden, unter

die aumos haaulom, und musten grosse zaures und macces
leyden, ihre Kinder folgten ihnen nach, und sind ihrer viele
in dem Unglauben geblieben biß auf den heutigen tag,
das sind nun die Abgehauene Zweige, da meinen nun
einige, die heutige Jehudim als abgehackte Zweige aus
ihrem Oelbaum wären gantz verstoßen, Gott wolle sich
ihrer gar nicht mehr erbarmen, daher sie wohl auf die
Jehudim schelten und ihnen übels thun, das sind aber reschoim
und eben so wohl ungläubige, die nicht glauben wollen
was haschj durch den ruach hak. hat sagen laßen, denn
der gelehrte Rebbi Schaul, der erst alle diejenige Jehudim
welche an den Maschiach momin waren aufsuchte, band
und umbringen halff, als er sich bekehrete (welches
ich etwas umständlicher erzehlete) hat er von den Unglau-
bigen Jehudim also geschrieben, daß ob sie wohl tebones
abgehackt seyn, hat sie doch deßwegen Gott nicht gantz
verstoßen, sondern, wenn sie nicht wie ihre Väter in
dem Unglauben bleiben, können sie wohl wieder einge-
pfropft werden, Gott kan sie wohl wiedereinpropfen.
Da kam ~~[illegible]~~ der Gelehrte dazu, der am hooretz sagte,
Ach mein, wenn du wärst hier gewesen, hättstu gehört, wie
er das so schön ausgelegt in dem büchlein (ich konte aus
diesem so viel schließen, daß sie über eben diese worte
schon vorher mochten mit einander geredet haben) ich wie-
derhohlte kurtz die Erklärung, der Gelehrte aber zuckte
die Achseln, und sagte, das könt alles auf euren Meschiach
und auf die Tauffe, ich ja es heißt mi haemin, wers
glauben kan, und will Gott die Ehre geben, und glauben
daß seine Propheten die Wahrheit geredet haben, freylich
anzwingen kan man das niemanden nicht, wo das hertz
nicht demüthig wird, und Gott die Ehre giebt, so bleibt

doch könten sie daraus nun sehen, daß es gantz anders

Freystadt d. 19. Januar: 1733.

man wohl im Unglauben, aber ich möchte gerne sehen, daß er einmal sein haupt Könte mit Freuden empor heben, wenn der Meschiach wiederkommt mit allen heiligen und gläubigen in seiner grausen Cobed in den Wolcken des Himmels, auf welche zukunfft alle fromme wahre Maschichiim warten, da wünschte ich daß er dem Meschiach als dem Könte mit Freuden entgegen gehen, und sagen ich bin auch momin gewesen, daß du der wahre Meschiach gewesen bist. Denn seinen Feinden wird es übel ergehen, Ach wie werden sie erschrecken müssen, wenn sie den sehen in so grosser herrlichkeit, den sie so sehr verachtet haben, und haben seinen Chesed nicht gewollt, wie wird es ihnen so jämmerlich gehen, wenn sie nach den 110 Ps. werden zum Schemel seiner Füße gelegt werden, dieser Abrom ben Aharon ist wohl recht glücklich gewesen daß ihm Gott den Glauben geschenckt, er hat nicht dibr aulom hassah oder cobed nach dem Seder haaulom gesucht Jud wo ist denn der? Ego in Halle hat er gelebt, er ist nunmehro schon tod und seelig gestorben, ist ein solcher Chosid gewesen, daß er viele unter den Christen beschämt hat, er hat reschue und Schalom für seine neschomoh gesucht, hat sie auch bey dem Maschiach in dieser emune gefunden. Jud der Gelehrte lächelte und sagte: ihr wollt uns zu einer andern emune bringen! tamquam mirabundus) ist er evangelisch? ich ja die Evangelische aber sind uns viel feinder, als die catholische, sie drücken uns hart. Ego Ich kan euch versichern daß viel Chosidim unter uns sind, die täglich auf ihrer Knie (wie Daniel) vor Gott liegen, und für euch beten daß sich Gott eurer erbarmen soll, und euch in dieser Golus zum wahren Glauben helffen, so sind auch viele die das Geld nicht ansehen, sondern freywillig so viel zusammen

Gesammen lagen, und die Büchlein deuten lassen und zu Liebe
und zum besten, daß ihr den derech hchalom und alle das gute
recht, soll er dennoch lernen, das wir den dem Mechiach be-
kommen haben, diese Leute werden auch nicht deuten, sondern
alles gutes thun, ja wenn ich auf auf meinen Reden kön-
te in olam habbo hinein bringen, ich thäte es. relchoim und
polcheim, das wissen ihr selber, die können nichts anders
als böses thun, und weil solche nur dibre aelom hassch
suchen, so lesen und deuten sie auch, allein die wahre
und rechte machchiaum thun es nicht. Jud Jo einige, aber
die meisten sind böse, wenn sie alles wären wie er, wenn er
hier wäre, ich würde erst mit ihm sprechen, ich sehe wohl daß
er ein Lamden und Gottesfürchtiger ist, wenn er mit unserm
Reb-Joseph spräche, der würde gewiß auch ihm sprechen, er
hat gerade Lust mit einem so zu sprechen, ich ging und
wahn Abschied, da begunt mir eben der Joseph, welcher
mich dem rebben nicht zu verrathen ist, denn jener ist nicht
zufrieden, dieser aber ein Gelehrter, und wird der Frager
Jude genannt, vielleicht weil da sein Patria) ich gunste
und bat ihn, wenn er Zeit hätte und es ihm gelegen wäre,
so möchte ich ihn noch ein wenig zusprechen, redete mein Chaber
er sagte, ja in Gottes Namen, es soll mir lieb seyn.
Herr Wid. ging gleich herauf hin, und hat sie noch vor der
Thüre zusammen stehend angetroffen, da er recht freundlich und
tröstlich mit ihnen habe reden können. Er sey sonderlich
auch die materie gekommen: was für ein Unterschied sey
zwischen Juden u. Christen; wo ihm der Spruch Jes. 43. 20.
die Verzweifelten und Kalten werden Gott lieben, Gelegenheit ge-
geben. Unter andern soll der Frager Jude sich in seinen
Reden gut explicirt haben: Mein Vater hat es versuch-
ten, mein Großvater hat es versuchet, daher folgt nicht daß
ich auch versuchen muß, sondern ein jeder muß forschen.
Der Herr habe doch seinen Segen, das wünsche ich von Herzen.

Anmerkungen.

Daß Kinder sie darauf nicht sehen, daß es ganz anders

C. J. Freystadt d. 19. 20. Jan: 1733.

Sie haben sich hier recht bescheiden attent und so wohl gegen Ihm verhalten, daß er wünschte daß Sie aller Orten nur so seyn möchten. ich muß mich wundern über die Verschiedenheit der jüdischen Gemüther, einige haben uns verabscheuet, andere hören uns gern, und sind recht praeparati, der Herr schencke uns viel solche Gelegenheit. Wir suchten des Abends noch einige loca de differentiis zusammen, weil Herr Wid. die materie vom Unterschied inter Judaeos et Christianos an dem folgenden tag wolte fortsetzen, denn Sie hatten ihn zu sich genöthiget, da sie nicht länger konten beyeinander bleiben weil Sie Abends in die Schule gingen:

Ehe ich schließe, muß ich noch kürtzlich berühren, daß ich in meinem Gespräch auch wieder den Talmud reden muste, der Gelehrte hatte das schlimme principium, was ihre Rabbinen sprächen, das sey so wohl Gottes wort, als was die Propheten geredet haben, ich hielt ihm Jes: 29. vor, und sagte daß ihm dieser Prophet selber wiedersprache, denn wenn Sie nicht einmahl verstünden, was der ruach hakodesch durch jene propheten und in der thaure habe gesetzt so würden sie noch vielweniger durch den ruach hakodesch solche worte Gottes reden können, hier streffe Sie Gott, daß Sie sich mehr nach Menschen Gebot, als nach Gottes Gebot richteten, und beten nicht im hertzen sondern nur mit den lippen, das letztere affirmirte er, ja das ist wahr: aber bey der ersteren Meynung schien er zu bleiben.

d. 20. Jan: ging der H. Wid zwey biß dreymahl hin zu den Jüden, weil aber der wochen-Marckt eingefallen war, worauf sie gestern vielleicht nicht gedacht (als sie ihn bestellt) so wurden Sie anfänglich durch die leibliche Geschäffte verhindert, doch hat er endlich mit dem Rebbi, der die kinder lehret, gesprochen, und viel briefe ausgetheilet, von dem Leb bonim daß ich an einem Juden verkaufft, sagte er